

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 43 (1956)
Heft: 17

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VKL beschieden. Einer schweren Operation war das müde Herz nicht mehr gewachsen.

Erst noch haben wir in der »Schweizer Schule« seinen Rücktritt vom Schuldienst erwähnt und dabei gehofft, es werden noch mehrere gedanken- und stilvolle Beiträge (Aphorismen) aus der Feder von Holdener fließen. Es hat nicht sollen sein.

Ruhe im Frieden Gottes, lieber Kollege! Deine Amtsführung, dein senkrechter Gang und Lebenswandel, deine sprühenden Gedanken aus leuchtenden Augen und beredtem Mund bleiben allen unvergänglich, die dich kannten. Den Angehörigen gilt unser tiefgefühltes Beileid. (T)

Blinklichter

Aufschlußreich

Eine sorgfältige Umfrage in Österreich ergab, daß 91% der Eltern, gläubig oder ungläubig, die religiöse Erziehung der Kinder unter allen Umständen fordern. (Wiener Markt- und Meinungsforschungsinstitut.)

Ein großes Anliegen

Für die katholische Kirche ist die Errichtung von Ausbildungsstätten für zukünftige katholische Lehrer im Geiste ihres Bekenntnisses eine unabdingbare Forderung, erklärte das erzbischöfliche Ordinariat Freiburg. Die Ausbildung der Lehrer in konfessionellen Akademien stelle »aus natürlichen, religiösen, pädagogischen und demokratischen Gründen« die beste Lösung dar. Ausbildungsstätten mit »konfessionellem Charakter« seien aber nur solche, in denen die bekenntnismäßige Einheit von Schülern und Lehrern gesichert sei.

Katholische Schulen Englands in Geldnöten

Ein katholisches Mitglied des englischen Parlaments, Robert Grant-Ferris, verlangte eine bessere Unterstützung der unabhängigen katholischen Schulen. Durch das Erziehungsgesetz von 1944 wurde bestimmt, die Katho-

liken müßten jährlich 100 Millionen zur Erhaltung ihrer eigenen Schulen beitragen. Statt dessen aber müßten sie jetzt jährlich über 672 Millionen Franken aufbringen, was für die vier Millionen Katholiken Englands entschieden zuviel ist.

Der Meter in Indien

Dem Hause des Volkes wurde der Gesetzesentwurf über die Einführung des metrischen Systems für Maße und Gewichte vorgelegt. Für die Längenmaße soll als Einheit der Meter gelten, für die Gewichte das Kilogramm. Das metrische System soll nach und nach, aber innerhalb von zehn Jahren, eingeführt werden.

Was zum Aufsehen mahnt

Es ist gut, die Meinung der Lehrer zu hören, wenn es um Jugendfragen geht. Lehrer, gewohnt, geistige Probleme zu bewältigen, wissen oft mehr zu sagen und sich präziser auszudrücken als manche Eltern. Als das Institut für Markt- und Meinungsforschung – Dr. Walter Fessel – kürzlich Volks-, Haupt- und Mittelschullehrer darüber befragte, wie es sich auf die Schulleistungen auswirkt, wenn die Mutter arbeiten geht, waren 92% der Lehrer von der schlechten Wirkung überzeugt.

Dabei ist die Schule nur ein Teilausschnitt aus dem Leben des Kindes – wie sieht es auf den anderen Gebieten aus? Innere Verfassung und Festigkeit des Charakters leiden, wenn das Kind die Mutter hauptsächlich als Schlafgast erlebt. Das Gefühl entsteht, vom Leben um etwas Kostbares betrogen zu sein. Doch wer hört schon auf solche Meinungen! (Das offene Wort, Österreich.)

Gegen die katholischen Schulen in Nord-Vietnam

Wie man aus gutinformierten Quellen vernimmt, konnte keine der katholischen Schulen Nord-Vietnams bei Schulbeginn ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. (Kipa.)

Akademische Völkerwanderung

Insgesamt 125 000 Studenten haben nach einer Statistik der Unesco im Jah-

re 1954 Universitäten außerhalb ihres Heimatlandes besucht. Bevorzugtes Studienland für Ausländer waren die USA mit 33 833 Studenten; es folgte Frankreich mit 9329, England mit 8619 und Westdeutschland mit 4479 ausländischen Studenten. Kanada war das Land, das die meisten Studenten ins Ausland geschickt hat (4955), gefolgt von den USA mit 3042, Korea mit 3037 und Griechenland mit 2675 im Ausland Studierenden.

(Die Furche.)

(J. M.)

Die Schweizerschulen im Ausland

Erfindungsgeist, technische Errungenschaften, Qualitätsware, humanitäre und demokratische Ideale, Bildung und Kultur, Schweizer Geist und Tradition gehörten von jeher zu unseren besten Exportgütern. Seit dem Aufblühen eigener Kolonien – die freilich nur Ausdruck des friedlichen Wettstreites auf wirtschaftlichem Gebiete sind und keinen politischen Machtgelüsten entspringen – sind auch die Schweizerschulen im Ausland zu geistigen Ambassadoren und Kulturträgern unseres Kleinstaates im Ausland geworden.

Gegenwärtig findet bis zum 31. Januar 1957 in den neu gestalteten Räumen des *Pestalozzianums* (Beckenhofstraße 31/37) in Zürich 6 die sehenswerte *Ausstellung* »Die Schweizer Schulen im Ausland« statt, die einen sehr wertvollen Anschauungsunterricht über die Organisation und die große Bedeutung, den inneren Aufbau und die individuelle Entfaltung dieser kulturellen Missionsarbeit unseres Landes bietet.

Wie schon der Präsident des Hilfskomitees, Herr Prof. Dr. W. Baumgartner, an der Eröffnung der Schau am 3. November ausführte, sind die dreizehn offiziell anerkannten und vom Bund unterstützten Schweizer Schulen im Ausland voneinander in Alter und Charakter, Lehrverhältnissen und Unterrichtsprogramm grundverschieden. Die älteste Institution, Neapel, reicht in ihren Anfängen ins Jahr 1839 zurück. Genua besitzt seit 1851 eine

eigene Schweizerschule. Die Neugründungen von Lima und Bogotá bestehen seit wenigen Jahren. – Während in Luino (Italien) 90%, in Mailand 65% und in Catania 63% aller Schüler Schweizer sind, machen diese in Genua und Neapel nur 17% der Gesamtzahl aus. Mit Ausnahme dieser beiden Bildungsstätten ist überall Deutsch die Hauptunterrichtssprache. In Catania, Florenz, Genua, Luino, Mailand, Neapel und Rom – densieben Schulen auf italienischem Boden – sind insgesamt 39 Schweizer Lehrkräfte neben 28 einheimischen tätig. Zu den bereits aufgezählten Schulen kommen noch jene in Kairo, Alexandrien, Barcelona und Santiago (Chile) dazu. Die Zahl der katholischen Schulkinder überwiegt mit einer einzigen Ausnahme (Catania – kleinste Siedlung mit nur elf Schülern und zwei Lehrern!) weitaus diejenige der protestantischen. Ein Vergleich mit unseren katholischen Privatschulen und Institutionen im eigenen Lande, die meistens hart um ihre Existenz ringen und ohne öffentliche Subsidien auskommen müssen, zeigt wenigstens in finanzieller Hinsicht eine bedeutende Besserstellung und günstigere Zukunftsbedingungen:

Die Aufwendungen der Schulen werden gedeckt durch 21,2% Schulgelder, 30% Bundesbeiträge, 12,8% private Beiträge und 18,9% Zuschüsse aus den Industrien. 70% der Ausgaben entfallen dabei auf die Lehrerbesoldungen.

Die größte Schule befindet sich in Lima (Peru). Sehr große Schülerkontingente weisen auch die Schulen von Mailand und Barcelona auf.

Die *Ausstellung* vermittelt in den einzelnen, nach Schule und meist auch Thema getrennten Hallen ein eindrucksvolles Bild vom heutigen Stand des betreffenden Schultypus. Jede Niederlassung hat ihren eigenen »Stand«, der durch statistische Angaben, begleitende Skizzen und Karten, Schulprogramme und Schülerhefte, Zeichnungen und kunstgewerbliche Erzeugnisse, ethnologische Darstellungen und Photographien aus Land und Schule in angenehmer Harmonie und gefälliger Aufmachung das Leben und Wirken der Schweizerschule in der Fremde spiegelt.

Man hofft, in nächster Zeit den guten

Ruf dieser Institutionen, nicht zuletzt infolge der Erhöhung der Bundesbeiträge und Lehrerbesoldungen und der besseren Auslese, noch vermehren zu können. Indem man fachlich wie menschlich tüchtige Schweizer Lehrer mit Erfahrung und Geschick für längere Zeit zu engagieren versucht, glaubt man den gegenwärtigen großen Problemen erfolgreich begegnen zu können.

Die einzigartige Schau im Zürcher Beckenhof kann allen Lehrern und Interessenten nur angelegentlich empfohlen werden. Zum Schluß seien noch einige Sätze aus dem Geleitwort von Prof. Baumgartner angeführt, die sinngemäß und wegleitend zur fruchtbaren Zusammenarbeit auch unsererseits sein mögen:

»Leider ist man sich in unserm Lande in breiten Kreisen über die Bedeutung der Auslandschweizerschulen noch wenig klar... Vor allen Dingen weiß man in der Heimat nicht, mit welchen großen Schwierigkeiten aller Art unsere Landsleute im Ausland zu kämpfen haben, um ihre Schule durchzuhalten. Es ist daher aufs wärmste zu begrüßen, daß durch diese Ausstellung eine weitere Öffentlichkeit einen Einblick in diesen Problemkreis erhalten wird. Insbesondere soll die schweizerische Lehrerschaft angeregt werden, diesen besonderen Schultypus zu studieren...«

Dr. J. Moser

Die Subskriptionsfrist für das »Handbuch der Weltgeschichte«

ist am 15. Dezember abgelaufen. Der Preis für die beiden mächtigen Bände »Handbuch der Weltgeschichte. Ein Totalbild der Menschheit«, unter Mitarbeit von über 160 Fachgelehrten von Dr. Alexander Randa im Walter-Verlag, Olten und Freiburg i. Br. herausgegeben, beträgt nun 174 Franken. Diese »Weltgeschichte der Religion, Weltgeschichte des Geistes, Weltgeschichte der Kunst, Weltgeschichte des Sozial- und Wirtschaftsgefüges und Weltgeschichte als politische Machtgeschichte« bedeutet auf dem Gebiete der Ge-

schichtsdarstellung eine revolutionäre, zukunftsweisende Tat. Wenn sogar ein Reinhold Schneider von ihr schreibt: »Die „Weltgeschichte“ nehme ich jeden Tag in die Hand, sie reißt mich ins Weite«, dann muß in diesem Großwerk eine Gewalt liegen, die den Leser befähigt und aufmuntert, groß zu werden und der Größe der heutigen Zeit zu entsprechen. *Nr*

Gedenkschrift des Schwyzer Lehrerseminars

Die Gedenkschrift »Hundert Jahre Lehrerseminar des Kantons Schwyz« von Werner Karl Kälin (zu beziehen beim Kant. Erziehungsdepartement Schwyz, 7 Fr.) ist frisch geschrieben, liest sich leicht und bietet eine reiche Fülle von Tatsachen in klarer Sachgliederung. Ein Stück Schicksalsgeschichte von Lehrerstand und Lehrerseminar im Kanton Schwyz, ein Aufruf zugleich an die heutige Generation, ihre Verantwortung zu sehen, teilweise besser zu sehen als manche Vorfahren. Durch die Geschichte lernen wir. Das dürfen gerade wir Lehrer nicht vergessen auch für unsern Stand und für unsere Sendung. *Nr*

Herbsttagung der Berufsberaterkonferenz

Die Berufsberaterkonferenz des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge hielt unter dem Vorsitz ihres Obmanns, F. Böhny, eine gut besuchte zweitägige Herbsttagung in Zürich ab. In Referaten und Diskussionen wurden verschiedene aktuelle Fragen der berufskundlichen Forschung und der interkantonalen Lehrstellenvermittlung besprochen sowie neue berufskundliche Filme aus der Schweiz und aus England vorgeführt. Am zweiten Tag

befaßten sich die Berufsberater in Verbindung mit einem Besuch des Instituts Juventus mit Fragen des Technikernachwuchses und der Berufswahlschulen, während die Berufsberaterinnen über Probleme des weiblichen Erziehungspersonals in Anstalten sowie über die Ausbildung der Rhythmiklehrerin und die musikalisch-rhythmische Erziehung orientiert wurden.

H. G.

Himmelserscheinungen im Januar

Wer anhand der Angaben der *Sonnen-*Auf- und Untergänge in einem Kalender das Längerwerden des Tages nach dem 21. Dezember verfolgt, ist zunächst erstaunt bei der Feststellung, daß der späteste Sonnenaufgang nicht am kürzesten Tag, sondern erst am 2. Januar – um 08.13 – erfolgen soll. Dies wird einem aber verständlich, wenn man bedenkt, daß unsere bürgerliche Zeitrechnung nicht dem täglichen Gang der Sonne, der sog. *Wahren Sonne*, sondern einem Mittel, gerechnet über das ganze Jahr, angepaßt ist. Der *Wahre Sonnentag*, d. h. der zeitliche Abstand zwischen zwei Kulminationen der Sonne, ergäbe nämlich ein recht unregelmäßiges Zeitmaß. Das zeigt sich z. B., wenn man die Zeitangaben einer sorgfältig eingerichteten Sonnenuhr mit denen einer »normalen Uhr« vergleicht; die Sonnenuhr kann je nach der Jahreszeit bis über eine Viertelstunde vor- oder nachgehen. Selbstverständlich erfolgen in Wirklichkeit die Sonnenaufgänge nach dem 21. Dezember jeden Tag etwas früher. Da aber unsere bürgerlichen Uhren um diese Zeit der *Wahren Sonne* gerade etwas vorausseilen, sind sie jeden Tag bei Sonnenaufgang etwas weiter, zeigen also scheinbar spätere Zeiten an. Ab 2. Januar normalisieren sich dann die Verhältnisse.

Am 3. Januar durchläuft die Erde den sonnennächsten Punkt ihrer ellipsenförmigen Bahn; sie ist dann der Sonne um rund 5 Millionen Kilometer näher als in Sonnenferne.

Versuchen wir uns am abendlichen

Fixsternhimmel zu orientieren! Sicher jedem bekannt dürfte der Große Wagen (auch Großer Bär genannt) sein, der tief über dem Nordhorizont steht. Verlängern wir dessen Hinterachse, so gelangen wir zum Polarstern, dem Hauptstern des Kleinen Wagens (Kleiner Bär). Eine nochmalige Verlängerung führt uns zu Cassiopeia, dem auffallenden »W« inmitten der Silberpracht der Milchstraße, und schließlich etwas südwestlich des Zenits zu Andromeda, in der als schwach schimmerndes Nebelfleckchen der Große Andromedanebel zu erkennen ist. Zurück zum Großen Wagen! Die Verlängerung seiner Vorderachse weist gegen Westen zu Wega im Sternbild der Leier. Links über diesem hellsten Stern des Westhimmels erscheint als mächtiges Kreuz das Sternbild des Schwans mit seinem Kopfstern Deneb. An dieser Stelle wird die Milchstraße durch gewaltige Dunkelnebel in zwei Arme geteilt. Eine dritte Gerade legen wir im Großen Wagen durch den hintern Deichselteil und das untere Hinterrad. Sie leitet nach Osten zum Kleinen Hund mit dem recht hellen Hauptstern Prokyon. In dessen Nachbarschaft findet sich eine ganze Anhäufung prächtiger Bilder: über ihm die Zwillinge mit Castor und Pollux, der Fuhrmann mit Capella und Perseus, zu seiner Rechten Orion, das Lieblingsbild vieler Sternfreunde, der Stier mit dem rötlichen Aldebaran und das funkelnde Diadem der Plejaden. Sirius, hellster aller Fixsterne, erhebt sich über den Dunstkreis des Osthorizontes.

Planeten: Merkur, dank seiner Sonnennähe der Flinkste unter den Wandelsternen, kann anfänglich bis etwa eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang tief im Westen gefunden werden, entschwindet dann unsern Blicken und zeigt sich gegen Monatsende bereits wieder als Morgenstern im Osten. Venus und Saturn zieren ebenfalls den Morgenhimmel; sie bilden im letzten Monatsdrittel mit Antares im Skorpion eine hübsche Dreiergruppe. Mars, der ständig noch weiter an Helligkeit einbüßt, bleibt bis nach Mitternacht am Westhimmel sichtbar. Er wird durch Jupiter abgelöst, der bald eine dominierende Stelle am Nachthimmel einnehmen wird.

Paul Vogel, Hitzkirch

Besoldungsfragen

Das freiburgische Besoldungsmalaise *

Sekundiert wird diese längst überlebte Auffassung über den Wert der Volksschule von gewissen bürgerlichen Kreisen, die aus vielfach egoistischen Motiven der Schule nicht eben sonderlich gut gesinnt sind. Dank ihrer starken Übervertretung in den Behörden leisten sie willkommene Schützenhilfe. Immerhin hat man doch da und dort einsehen gelernt, daß eben ohne gute Schulbildung kein rechtes Fortkommen möglich ist. Namentlich in kinderreichen Bauernfamilien sickert diese Erkenntnis mehr und mehr durch. Als Pendant zu dem eben Gesagten ergibt sich als weiteres ungünstiges Moment die Tatsache, daß unser Volk, und dementsprechend auch die Lehrerschaft, heute noch weitgehend unter den Folgen der jahrhundertelangen Dienstbarkeit gegenüber den Stadt- oder andern Herren zu tragen hat. Irgendwie lebt in uns noch jenes Abhängigkeitsgefühl und die Idee des auf Gnade und Ungnade Ausgeliefertseins an die »fürnehmen, weisen und gnädigen Herren«. Es ist nicht abzustreiten, daß gewisse Relikte dieser jahrhundertelangen Devotion in uns noch weiterleben in einer Art Fatalitätsglauben (»es hat halt so sein müssen«), aber auch in einer gewissen Furcht vor der Verantwortung. – So überläßt man leichten Herzens das Handeln andern, klagt aber laut und schimpft hintendurch über die schlechten Verhältnisse. Gilt es aber einmal, an einer Versammlung für eine Sache einzustehen oder einen Sprecher zu unterstützen, so belieben die meisten, in sieben Sprachen zu schweigen, denn man weiß ja nie!...

Ein typisches Beispiel für diese Haltung bildet doch die mehr oder weniger stillschweigende Annahme des welschen Sekundarschulinspektors im Sensebezirk.

* Siehe »Schweizer Schule« Nr. 16 vom 15. Dezember 1956.